

Erin McGlothlin, Brad Prager, Markus Zisselsberger (Hg.): The Construction of Testimony: Claude Lanzmann's Shoah and Its Outtakes

Detroit: Wayne State University Press 2020 (Contemporary Approaches to Film and Media Studies), 495 S., ISBN 9780814347348, USD 84,99,-

In einem Gespräch mit dem Filmhistoriker Jean-Michel Frodon, das der Verfasser dieser Rezension kürzlich erst ins Deutsche übersetzt hat (in: *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*, Nr. 17, 2020/21), gewährt Claude Lanzmann außergewöhnlich tiefe Einblicke in seine Arbeit an dem Film *Shoah* (1985). Die mag nun selbst beurteilen, wer einen Blick auf das Material wirft, das bei der Arbeit unter den Tisch fiel. Was seit 2015 von jedem Ort der Welt aus möglich ist: In der Claude Lanzmann *Shoah Collection* des United States Holocaust Memorial Museum können seither sämtliche Outtakes von *Shoah*, nämlich all die Aufnahmen, die im fertigen Film keine Verwendung fanden, online besichtigt werden (insgesamt 220 Stunden).

Ein solches Archiv ist bisher so einzigartig wie der Film, der einst daraus hervorging. *Shoah*, auch das führt einem diese sorgfältig kuratierte Sammlung vor Augen, ist ein Projekt im buchstäblichen Sinne des Wortes: ein Wurf so weit, dass er vielleicht nie einzuholen sein wird. Ehe er 2018 verstarb, hatte Lanzmann selbst aus diesem scheinbar unerschöpflichen Fundus bereits fünf weitere Filme gemacht. Was immer daraus sonst noch zu machen (gewesen) wäre, darüber mag spekulieren, wer sich auf die Hinterlassenschaft einlässt, die

eine mindestens so große Herausforderung darstellt, wie das bisher veröffentlichte Werk Lanzmanns.

Nach den nunmehr schon klassischen Aufsätzen, die Stuart Liebman in *Claude Lanzmann's Shoah. Key Essays* (Oxford; New York: Oxford UP, 2007) versammelt hat, präsentiert der vorliegende Band nicht nur Forschungsarbeiten einer jüngeren Generation, sondern zugleich das vorläufige Resultat einer Forschung, die zuvor gar nicht möglich gewesen wäre, weil ihr Gegenstand noch unsichtbar war. Entstehung und Aufbau der Sammlung, mit der die Aufsätze dieses Bandes sich exemplarisch befassen, erläutern zwei Archivarinnen des Museums vorab. Ein Verzeichnis aller Outtakes findet sich im Anhang. Ob die nun mögliche Besichtigung dieses gewaltigen Materials die Beurteilung von *Shoah* so gründlich verändern wird, wie Erin McGlothlin und Brad Prager in ihrer Einleitung nahelegen, muss dahingestellt bleiben. Recht aber hat McGlothlin sicherlich, wenn sie sagt, *Shoah* sei ein Meisterwerk, jedoch kein heiliger Text (vgl. S.265). Der Blick in den Schneiderraum gibt nicht nur preis, wie der Meister sein Werk verrichtet, sondern auch, wie er es in bestimmter Absicht zugerichtet hat. Wer sich fortan mit dem Film *Shoah* beschäftigt, befin-

det sich in der höchst komfortablen, wiewohl gleichermaßen anspruchsvollen Lage, zugleich die Werkstatt inspizieren zu können, in der er entstanden ist.

Die hier versammelten zwölf Beiträge stellen jeweils bestimmte Outtakes vor und analysieren sie im Verhältnis zum fertigen Film. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie Lanzmann ein persönliches Zeugnis in *Shoah* präsentiert – und was er im Film nicht zeigt. Er selbst betonte immer wieder, *Shoah* sei ein Film über die Toten, nicht die Überlebenden, erst recht nicht über Erfahrungen Einzelner, die überlebten. Schon aus diesem Grund schloss er etliche Aufnahmen, die er gemacht hatte, und zwar höchst bedeutsame Zeugnisse, aus dem Film aus. Was ein geduldiger Blick auf das nun zugängliche Material zutage fördern kann, fasst Lea Wolfson in folgenden Worten zusammen: „[W]e learn something new about the blind spots within the final film, and the ways in which, in service of giving voice to the dead, the many voices of the living are all too often made mute“ (S.370 f.).

Erörtert werden in diesem Band unter anderem Lanzmanns schwieriges Verhältnis zu Polen, die Darstellung der Täter, die Nichtübersetzung so vieler „living words“ (S.198), gesprochen etwa auf Hebräisch, das Lanzmann nicht verstand, und die auffällig seltenen Auftritte von Frauen in *Shoah*. Erst in seinem letzten Film *Les quatre sœurs* (2017) lässt Lanzmann vier Zeuginnen ausführlich zu Wort kommen.

Eine immer wiederkehrende Frage ist die nach der Autorschaft, die Lanzmann für sich beanspruchte. Sie kann auf Grundlage der Outtakes zwar nicht ein für alle Mal beantwortet, doch neu gestellt werden – von Fall zu Fall sogar sehr präzise. Lanzmann sagte einmal ketzerisch, er hätte die übrig gebliebenen Aufnahmen am liebsten zerstört, um zu beweisen, dass *Shoah* kein Dokumentarfilm ist. Genau das beweist allerdings das glücklicherweise geborgene und nun auch veröffentlichte Material, das in diesem Band aus vielen Blickwinkeln untersucht wird.

Christoph Hesse (Berlin)